

Dieses Mädchen hat einen modernen Chef



Sie und ihre Kolleginnen tragen jetzt diese neue betriebselgene Kleidung, in der sich jede Frau mit Sicherheit gut angezogen fühlt - aber auch erstaunlich leicht, frei und bequem - das ist wichtig für die Leistung der Frau und somit wichtig für jeden Betrieb.

darum wurde diese neue Kleidung geschaffen - eine Kleidung neuen Stils:



aus

Diolen
mit 33% Baumwolle

... sie vereint ein Höchstmaß an Tragekomfort mit einem Mindestmaß an Pflege und Unterhaltungskosten und lockert das Gesicht eines nüchternen Betriebes durch zarte Pastellfarben reizvoll auf.

In einer solchen Atmosphäre fühlen sich Frauen wohl - zum Nutzen des Betriebes. Lassen Sie sich Solida aus Diolen Baumwolle in guten Geschäften zeigen, Sie werden begeistert sein.

Oder fordern Sie Bezugsnachweis:

SOLIDA-WERKE, WEHRMEYER & CO.
ABT. S 60/40 OSNABRÜCK

wurden von West- und Ostdeutschland verwirklicht, als hätten sie ihnen als Vollmitglieder zugestimmt.

Die Nachricht, die Zone werde sich 1961 nicht mehr mit ihrer Beobachterrolle zufriedengeben, sondern darauf drängen, daß Deutschland zwei Stimmen erhalte, veranlaßte das Auswärtige Amt in Bonn zu erhöhter Wachsamkeit. Es dürfe keinesfalls dazu kommen, daß dem DDR-Antrag in Bern stattgegeben werde, ließen die AA-Beamten den mitbetroffenen Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seehoß wissen. Die Bundesrepublik laufe sonst Gefahr, die DDR indirekt anzuerkennen.

Intensiver als Brentano lieb sein konnte, griff Seehoß den Gedanken auf und ließ seinem Kollegen aus der Koblenzer Straße mitteilen, es erübrige sich dann wohl auch, daß die Bonner Delegation, wie sonst bei internationalen Konferenzen üblich, von einem Vertreter des Auswärtigen Amts angeführt werde. Schließlich müsse man den Eindruck vermeiden, die Westdeutschen würden durch eine offizielle Regierungsdelegation vertreten. Das lasse sich nur erreichen, wenn ein Herr seines Hauses die Leitung der Delegation übernehme.

Selbst in Staatsnotfällen aber sind die AA-Beamten nicht geneigt, ihr Prestigebedürfnis ohne weiteres preiszugeben. Gerade die Schwierigkeit der Verhandlungsführung, so argumentierten sie nun ihrerseits, erfordere es, das schwierige Werk einem professionellen Diplomaten anzuvertrauen.

Als die internen Bonner Vorverhandlungen an der Zuständigkeitsfrage festzufahren drohten, beendete Minister Seehoß den Kompetenzstreit kurzerhand damit, daß er von sich aus einen Delegationsleiter ernannte: Ministerialrat Dr. Oskar Maier von der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn wacht von Montag dieser Woche an darüber, daß die Tagung der Berner Union von niemandem als Anerkennung der Zwei-Staaten-Theorie ausgelegt werden kann.

RESERVISTEN

Spiel nach Feierabend

Reserve hat Ruh' — so heißt nicht nur der immergrüne Gassenhauer freigelassener Friedenskrieger, so schreibt es auch das Wehrpflichtgesetz vor, nach dem einjährig gediente Pflichtsoldaten der Bundeswehr erst nach zwei Jahren Ruhe zur ersten Reserveübung in die Kaserne zurückgeholt werden dürfen.

Aber eine Handvoll Bundeswehr-Reservisten — vornehmlich Offizierschargen aus Hitlers Zeit und Jungakademiker mit Leutnants-Ehrgeiz — mochte nicht rasten. Diese Reserve-Aktivisten drängte es, „das Gemeinschaftsgefühl zu erhalten“ und zu verhüten, „daß die großen Opfer, die das deutsche Volk für die Wehrpflicht bringt, sang- und klanglos in der Versenkung verschwinden“.

Mit derlei Motiven wünscht heute jedenfalls der Hamelner Bürgermeister Dr. Ganser, Hauptmann der Reserve und Repräsentant der aktiven Reservisten, den Umstand zu erklären, daß rund zwei Dutzend Bundessoldaten im Beurlaubenstand vor Jahr und Tag

das Bedürfnis verspürten, einen neuen Verein zu gründen: den „Verband der Reservisten der deutschen Bundeswehr e. V.“.

Bundesverteidigungsminister Strauß — sagt Ganser — sei durch diese „spontane Entwicklung“ überrascht worden. Aber die Anschriftenliste, anhand derer der Reserve-Oberfeldwebel Lobitz, Angestellter des Bundeswehrdepots in Hangelar bei Bonn, die Einladungen zum Gründungszeremoniell am 22. Januar des vergangenen Jahres verschickte, stammte aus dem Verteidigungsministerium.

Der Generalstabsmajor Friedrich, Referent für „Wehraufklärung“ im Bundeswehr-Führungsstab, verhielt den Verbandsgründern sogar eine „angemessene Starthilfe“. Und Bundeswehr-Oberbefehlshaber Strauß verfügte alsbald per Erlaß an die Befehlshaber und Kommandeure:

„Gründung, Arbeit und Ziele des Verbandes werden positiv beurteilt. Sein Wirken kann zur Stärkung der Wehrbereitschaft in der Öffentlichkeit erheblich beitragen. Eine Unterstützung liegt daher im Interesse der Bundeswehr.“

Dieses amtliche Wohlwollen hat unterschiedliche Gründe; einer von



Reservisten-Präsident Weinstein
Noch eine Hausmacht für Franz-Josef

ihnen wird in Straußens Erlaß mit dem Satz umschrieben: „Er (der Verband) setzt sich ... für die Weiterbildung und Förderung der Reservisten in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr ein.“

Tatsächlich wollen sich die Verbandsplaner bei ihrer „vornehmsten Aufgabe, den Wehrgedanken und die Wehrbereitschaft zu pflegen und zu fördern“, keineswegs damit bescheiden, das Verbandsvolk unabhängig von der Schonfrist, die das Wehrpflichtgesetz garantiert, zu freiwilligen Wehrübungen anzuhalten. Vielmehr soll die Kriegstüchtigkeit der organisierten Reservisten auch in zivilen Zeiten außerhalb der Kasernenmauern durch Verbandsausbilder frisch erhalten werden, an berufsfreien Abenden und übers Wochen-

ende nach vertrautem Wehrtüchtigungs-Schema von SA und Jungstahlhelm — Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Bußtag bleiben dienstfrei.

Die Ausbildungspläne sind schon perfekt, differenziert nach Dienstgraden und Wehrmachtsteilen.

Reserve-Mannschaften und -Unteroffiziere aller Wehrmachtsteile lernen zum Beispiel, was „der Reservist an seinem Arbeitsplatz zur Stärkung der Wehrbereitschaft im Volke tun“ kann und wie die „Familienangehörigen im Hinblick auf den zivilen Bevölkerungsschutz schon jetzt mitarbeiten“ können; die Schießausbildung dieser niederen Rangklassen regeln die lokalen Stäbe der Territorialen Verteidigung (Miliz).

Die Reserve-Offiziere des Heeres spielen derweil auf der Plankarte „Angriff aus der Bewegung“, „Angriff aus der Bereitstellung“ und „Verteidigung“, wöhingegen die Reserve-Offiziere der Territorialen Verteidigung lediglich „Verteidigung“, „Verzögerung“ und „Hinhaltenden Kampf“ planexerzieren.

Bei weitem interessanter aber noch als diese taktische Nachhilfe durch den Reservistenverband scheint für Verteidigungsminister Strauß die propagandistische Schützenhilfe zu sein, die der Verband der Bonner Militärpolitik ohne jederlei Vorbehalt angedeihen läßt.

Schon beim Deutschen Bundeswehr-Verband — der Interessenvertretung aktiver Soldaten — hatte sich die alte Erfahrung bestätigt, daß gewerkschaftspolitische Programmatik durch staatliche Subsidien noch immer gemildert wird. Der SPD-Bundestagsabgeordnete und Reserve-Hauptmann Berkhan: „Die sind doch heute nur eine Hausmacht von Strauß.“ Auch die Hoffnung mancher Mitglieder des Aktivsoldaten-Verbandes, ihr Vorsitzender Molinari werde, sobald er zum Obristen befördert sei, eine härtere Verbandspolitik betreiben, blieb unerfüllt.

Für den neuen Reservistenverband stellte Wehrparlamentarier Berkhan die gleiche Prognose: „Noch eine Hausmacht für Franz-Josef.“

In der Tat, eine Kreditspritze, die der Aktivistenverband den Kameraden von der Reserve bereitwillig verabfolgte, unterstrich die Gleichartigkeit der beiden amtlich begünstigten Kriegervereine. Außerdem versäumt das Verbandsblättchen „Die Reserve“ keine Gelegenheit, des Bundesmarschalls dankbar zu gedenken. Von der Auflage dieses Blattes — 40 000 — hat Franz-Josef Strauß 90 Prozent abonniert.

Und überdies fühlen sich der Verteidigungsminister und die Majorität des geschäftsführenden Reservistenvorstandes nicht nur in der Hingabe an das ewige Soldatentum, sondern auch parteipolitisch verbunden: Zwei Vorsitzerstellvertreter sowie ein Gesellschafter und der Drucker des Verbandsorgans sind eingeschriebene Christdemokraten.

FDP-Bundestagsabgeordneter und Reserve-Major Döring zog das Fazit der bisherigen Verbandsarbeit: „Von der ganzen Pläneschmiederei ist vorerst nur eins realisiert: die Versorgung der Reservisten im Wahljahr mit Propagandabroschüren.“

Die Reservistenführer wollen sich mit solchen Teilerfolgen — seien sie in diesem Jahr staatspolitisch auch noch so wertvoll — allerdings nicht begnügen. Die parlamentarisch ungeübten Verbandssoldaten entschlossen sich, von Schirmherr Strauß sanft gedrängt, bis

6116



Gepflegtes Haar — Gesundes Haar
durch

4711 > KÖLNISCH PORTUGAL <

Das Haarwasser

mit dem anregend-feinherben Duft.

Fassonflasche DM 7,50 • Originalflaschen DM 5,50 und 9,50

zum Sommer 1961 erstmals die Generalversammlung einzuberufen, damit der Vorstand — mehr als ein Jahr nach der Gründung des Verbandes — satzungsgemäß gewählt werden kann.

Der provisorische Verbandspräsident, FAZ-Militär Adelbert („Little“) Weinstein, soll durch den regulären Wahlakt bestätigt werden. Dies, obgleich ihn seine journalistische Schlachtenbummlerei über die Kriegsschauplätze der Welt bisher von jedweder Verbandsarbeit ferngehalten hat: Strauß wünscht Weinstein auf dem ersten Verbandsplatz. Die übrigen Vorstandssitze aber sind zur Wahl freigegeben worden.

Von dieser demokratischen Anstrengung versprechen sich die Verbandsmanager und ihre Förderer in der Bonner Ermeikaserne endlich jenen Mitgliederzulauf, der die Kosten lohnen soll.

Die Zahl der Bundeswehr-Reservisten heute: 158 000. Die Ist-Stärke des Reservistenverbandes: „beinahe 3000“ — schätzen die Verbandsführer, denen die Vorgänge ganz unten natürlich nicht bis ins letzte Glied bekannt sind.

ATTENTATE

Von Herrn Huber

Nur wenige Augenblicke bevor er den Nachtexpress nach Paris bestieg, um Zeuge des Europa-Palavers zwischen Konrad Adenauer und Charles de Gaulle zu werden, erhaschte Günter Müggenburg, Bonner Vertreter der „Westdeutschen Allgemeinen“ (WAZ) die Sensation des Karnevalmonats.

Von einem entfernten Bekannten, der — so Müggenburg — in der Bundeshauptstadt „etwas mit der Sicherheit zu tun“ hat, erfuhr der WAZ-Journalist, was bis dahin Betriebsgeheimnis des Bonner Kanzleramts geblieben war: Auf den Bundeskanzler sei kürzlich ein Brief-Attentat versucht worden.

Noch in der Nacht alarmierte Müggenburg von Paris aus die WAZ-Zentralredaktion in Essen mit der Bombensation. Unverzüglich setzte die Redaktion den in Bonn verbliebenen WAZ-Korrespondenten Ernst Mey in Marsch, um Näheres zu erfahren.

WAZ-Reporter Ney fand bei seinen Recherchen bald heraus, daß auch Verteidigungsminister Strauß einen Pulver-Brief erhalten hatte. Sicherheitshalter fragte er beim Verteidigungsministerium an, ob diese Nachricht stimme. Antwort: jawohl.

Am nächsten Morgen, 24 Stunden vor allen anderen Morgenblättern, schockte die „Westdeutsche Allgemeine“ ihre Leser mit Balkenüberschriften: „Sprengstoffanschlag gegen Adenauer und Strauß vereitelt“ und „Höllenschiffen in Postpaketen“. Die anderen Zeitungen klappten drei- und vierspaltig nach.

Diese Meldungen ließen den Bundesinnenminister Gerhard Schröder nicht ruhen. Er wählte, die Strauß-Leute hätten ihren Minister wieder einmal über Gebühr aufgewertet und gab daher seiner eigenen Pressestelle Anweisung, die Attentate so harmlos darzustellen, wie sie wirklich waren:

Unter den Briefschaften, die am Sonnabend, dem 4. Februar, im Bundeskanzleramt sortiert wurden, lag ein Päckchen auf dem als Empfänger der Kanzler und als Absender ein gewisser Huber aus München angegeben war.

Eine Routine-Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen, wie sie bei allen eintreffenden Paketen im Palais Schaumburg üblich ist, ergab nichts, was auf das Vorhandensein einer Höllenschiffen gedeutet hätte; weder ein Draht noch ein Metallzünder wurde sichtbar.

Erst nach Öffnung der Verpackung entdeckten des Kanzlers Post-Schnüffler, daß Attentäter Huber aus München Schwarzpulver in Koperngläser gefüllt und mit handelsüblichen Knallbonbon-Zündern aus Pappe und Bindfaden versehen hatte.

Eine „Explosion“ des Päckchens hätte es allenfalls geben können, wenn die Verpackung mit unziemlicher Heftigkeit auseinandergerissen worden wäre;



Bomben-Reporter Müggenburg
Schwarzpulver in Koperngläsern

ebenso primitiv war Hubers „Höllenschiffen“ für Strauß konstruiert.

Die Bundesanwaltschaft, die sich zunächst mit der Sache befaßt hatte, zeigte sich Ende letzter Woche an dem Fall Huber nicht mehr interessiert und gab ihn an die Bonner Staatsanwaltschaft ab.

GEWERKSCHAFTEN

MITBESTIMMUNG

An einen Bonzen

Dem Arbeitsdirektor der Stahlwerke Südwestfalen AG Dr. Erich Dudziak, schwante zu Recht nichts Gutes, als sich auf dem 6. Kongreß der Industriegewerkschaft Metall in Berlin der Zweite Vorsitzende seines Betriebsrats, Hans Polcyn, zu Wort meldete. Im heimatischen Geisweid an der Sieg waren beide zuvor in eine Auseinandersetzung geraten, die Polcyn nun ungestüm in die Berliner Kongreßhalle trug, wo sein Arbeitsdirektor als Gast der IG Metall auf der Ehrentribüne saß.

Polcyn verkündete den Funktionären, daß sich in seinem Betrieb „der Arbeitsdirektor“ in der höchst wichtigen Frage der Altersversorgung seiner Stahlarbeiter „nicht hinter die Forderungen der

Arbeitnehmer gestellt“ habe. Er sei auch nicht zu bewegen gewesen, an einer Versammlung teilzunehmen, auf der die Belegschaft der Stahlwerke in Geisweid gegen die von der Geschäftsleitung erwogenen Pensionsvorschlüsse protestierte.

Von empörten „Hört-hört“-Rufen in der Berliner Kongreßhalle angefeuert, krönte der belesene Polcyn seinen Angriff mit dem (leicht abgewandelten) Tucholsky-Gedicht „An einen Bonzen“. Den Blick auf Dudziak gerichtet, deklamierte er:

Einmal waren wir beide gleich.
Beide: Proleten im deutschen Reich.
Beide in derselben Luft, beide in gleicher verschwitzter Kluft.
Dieselbe Werkstatt — derselbe Lohn —
derselbe Meister — dieselbe Fron —
beide dasselbe elende Küchenloch ...
Kollege, erinnerst Du Dich noch?
Aber Du, Kollege, warst flinker als ich.
Dich drehen — das konntest Du meisterlich.
Wir mußten leiden, ohne zu klagen,
aber Du — Du konntest es sagen.
Konntest die Bücher und die Broschüren,
wußtest besser die Feder zu führen.
Treue um Treue — wir glaubten Dir doch.
Kollege, erinnerst Du Dich noch?
Heute ist das alles vergangen.
Man kann nur durchs Vorzimmer zu Dir
gelangen.
Du rauchst nach Tisch die dicken Zigarren,
Du lachst über Straßenhetzer und Narren.
Weißt nichts von alten Kameraden,
wirst aber überall eingeladen.
Du zuckst die Achseln beim Hennessy —
und hast mit der Welt Deinen Frieden
gemacht.
Hörst Du nicht manchmal in dunkler Nacht
eine leise Stimme, die mahndend spricht:
„Kollege, schämst Du Dich nicht —?“

Die Attacken des 36jährigen Polcyn gegen den fast 20 Jahre älteren, durch das Mitbestimmungsgesetz an den Vorstandstisch avancierten Kollegen, waren durch einen — später zurückgezogenen — Gesetzesvorschlag der Freien Demokraten in Bonn hervorgerufen worden.

Die FDP hatte einen Entwurf ausgearbeitet, nach dem alle „nichtbergmännischen Betriebe aus der knappschaftlichen Versicherung“ ausscheiden und in die allgemeine Sozialversicherung übernommen werden sollten. Historische Zufälligkeiten hatten die Siegerländer Stahlarbeiter in die Bergmanns-Versicherung geführt, und sie wehrten sich aus gutem Grund gegen die geplante Änderung.

Während der Rentenanspruch in der Knappschaft mit jedem Arbeitsjahr um 2,5 Prozent steigt, erhöht er sich in der Invalidenversicherung nur um 1,5 Prozent. Durch den FDP-Vorschlag drohte mithin den Stahlkochern an der Sieg eine erhebliche finanzielle Einbuße an ihrem Lebensabend. Der Vorstand der Stahlwerke Südwestfalen AG, dem das Gewerkschaftsmitglied Dudziak angehört, versuchte zu vermitteln. Er schlug vor: Wird der FDP-Antrag zum Gesetz erhoben, so zahlt die Firma ihren Pensionären den entstehenden Differenzbetrag.

Die Belegschaft jedoch, durch zwei Währungsreformen über die Vergänglichkeit privater Rentenzusagen belehrt, verlangte, in der staatlich sanktionierten Knappschaft zu verbleiben. Die IG Metall organisierte eine Protestversammlung, zu der indes der eingeladene Arbeitsdirektor nicht erschien.

Dudziaks Position in dieser Auseinandersetzung entspricht der schiefen Lage, in die sich Westdeutschlands Gewerkschaften selbst manövriert haben. Das vom DGB erkämpfte Mitbestimmungsgesetz vom 21. Mai 1951 gibt ihnen das Recht, Arbeitnehmer ihres